

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1976
NNU	45	517-524	Verlag August Lax

Neue Felssteingeräte aus dem Braunschweiger Raum

Von

Hedwig Möckel

Mit einem Nachtrag von Gesine Schwarz-Mackensen

Mit 3 Abbildungen

Im Jahre 1974 wurden in das Braunschweigische Landesmuseum, Abteilung Vor- und Frühgeschichte in Wolfenbüttel, unter anderem verschiedene Neufunde von Steingeräten eingeliefert, von denen hier einige behandelt werden sollen. Es handelt sich dabei um eine Geröllkeule, eine Flachhacke, ein Felsrundbeil, einen Rössener Keil und ein Felsabsatzbeil. Außerdem sollen hier noch zwei Rillensteine beschrieben werden, die bei der Durchsicht der Ortsakten auffielen und die einzigen Beispiele dieser Art im Braunschweigischen Landesmuseum darstellen.

1) Geröllkeule (*Abb. 1, 1*)

Fundort: Innerstetal

Verbleib: Braunschweigisches Landesmuseum, Abt. Vor- und Frühgeschichte
Wolfenbüttel (ehemals Sammlung Rakabrand)

Material: graues Felsgestein

Bei dem Stück handelt es sich um einen Einzelfund, von dem nicht einmal mehr der genaue Fundort festzustellen war. An dem gut erhaltenen Stück ließen sich auf der Oberfläche keine Bearbeitungsspuren erkennen. Das Geröll ist also lediglich durchlocht worden. Die Durchlochung ist sanduhrförmig (Durchmesser 7,2 / 2,0 / 6,8 cm). In ihr lassen sich Spuren von Pickung erkennen, allerdings gibt es keinen Hinweis darauf, daß auch gebohrt wurde, wie dies bei anderen Geröllkeulen nachgewiesen werden konnte.

Spuren, die auf die Art der Schäftung hinweisen, ließen sich an dem Stück nicht finden. Es scheint aber zumindest zweifelhaft, das Stück als Waffe oder Keule anzusprechen, da der geringste Durchmesser des Schaftloches (2 cm) keine stabile Schäftung erlaubt. Hinzu kommt, daß die Befestigung des Keulenkopfes am Holzstiel durch die Form des Schaftloches erschwert wird.

Da es sich um einen Einzelfund handelt, ist eine eindeutige zeitliche Zuweisung nicht möglich. Vergleichbare Stücke stammen aus dem Neolithikum.

Lit.: K. TACKENBERG 1960.

O. KRONE 1931.

O. THIELEMANN 1938.

2) Flachhacke (Abb. 1, 3)

Fundort: Baddeckenstedt, Kr. Wolfenbüttel

Verbleib: Braunschweigisches Landesmuseum, Abt. Vor- und Frühgeschichte
Wolfenbüttel

Material: Felsgestein

Der Nacken des Stückes ist weggebrochen, daher ist die volle Länge nicht mehr bestimmbar.

Auf der Breitseite ist das Stück neuzeitlich angerissen, vermutlich durch Pflügen. Die Patina dieser Verletzung unterscheidet sich wenig von derjenigen der Bruchkante. Die Schneide ist nur schwach gerundet und an einer Ecke ebenfalls beschädigt. Die Oberfläche ist glatt geschliffen, die Schmalseiten unregelmäßig facettiert.

Nach K. H. BRANDT (1967) gehört das Gerät zu den donauländischen Steingeräten. Er bezeichnet diesen Typ als *flachen Schuhleistenkeil*.

Auf der Verbreitungskarte bei K. H. BRANDT (1967) erkennt man östlich der Oker ein auffallend massiertes Auftreten von donauländischen Steingeräten. In den benachbarten Gebieten ist die Streuung wesentlich lockerer. Möglicherweise ist diese Fundverteilung aber auch nur das Zeichen einer intensiven bodendenkmalpflegerischen Tätigkeit in diesem Gebiet.

Lit.: K. H. BRANDT 1967.

O. KRONE 1931.

3) Felsrundbeil (Abb. 1, 2)

Fundort: unbekannt

Verbleib: Braunschweigisches Landesmuseum, Abt. Vor- und Frühgeschichte
Wolfenbüttel

Material: Hornblende-Schiefer oder Augit-Schiefer

Die Bezeichnung *Felsrundbeil* wurde hier nach K. H. BRANDT (1967) gewählt; diese Beilform wird sonst als *Walzenbeil* bezeichnet. Der für diese Form untypische Schneidenbereich erinnert allerdings auch an einen hohen undurchlochten Schuhleistenkeil.

Bei dem sonst gut erhaltenen Stück ist lediglich die Schneide leicht beschädigt. – Das Beil besitzt einen spitzen Nacken, leicht gebogene Schmalseiten, eine abgeflachte und eine runde Breitseite. Die Schneide ist angeschliffen und von der sonst runden und glatten Oberfläche abgesetzt. – Die Bänderung des Gesteins läuft parallel zur Länge des Beiles.

Im Verwaltungsbezirk Braunschweig ist das beschriebene Stück das zweite Exemplar dieser Art. Das andere stammt aus Ohrum, Kr. Wolfenbüttel.

Da es sich um einen Einzelfund handelt, kann ich nur auf K. H. BRANDT (1967) verweisen, der ähnliche Stücke ins Neolithikum bzw. in die Steinkupferzeit datiert.

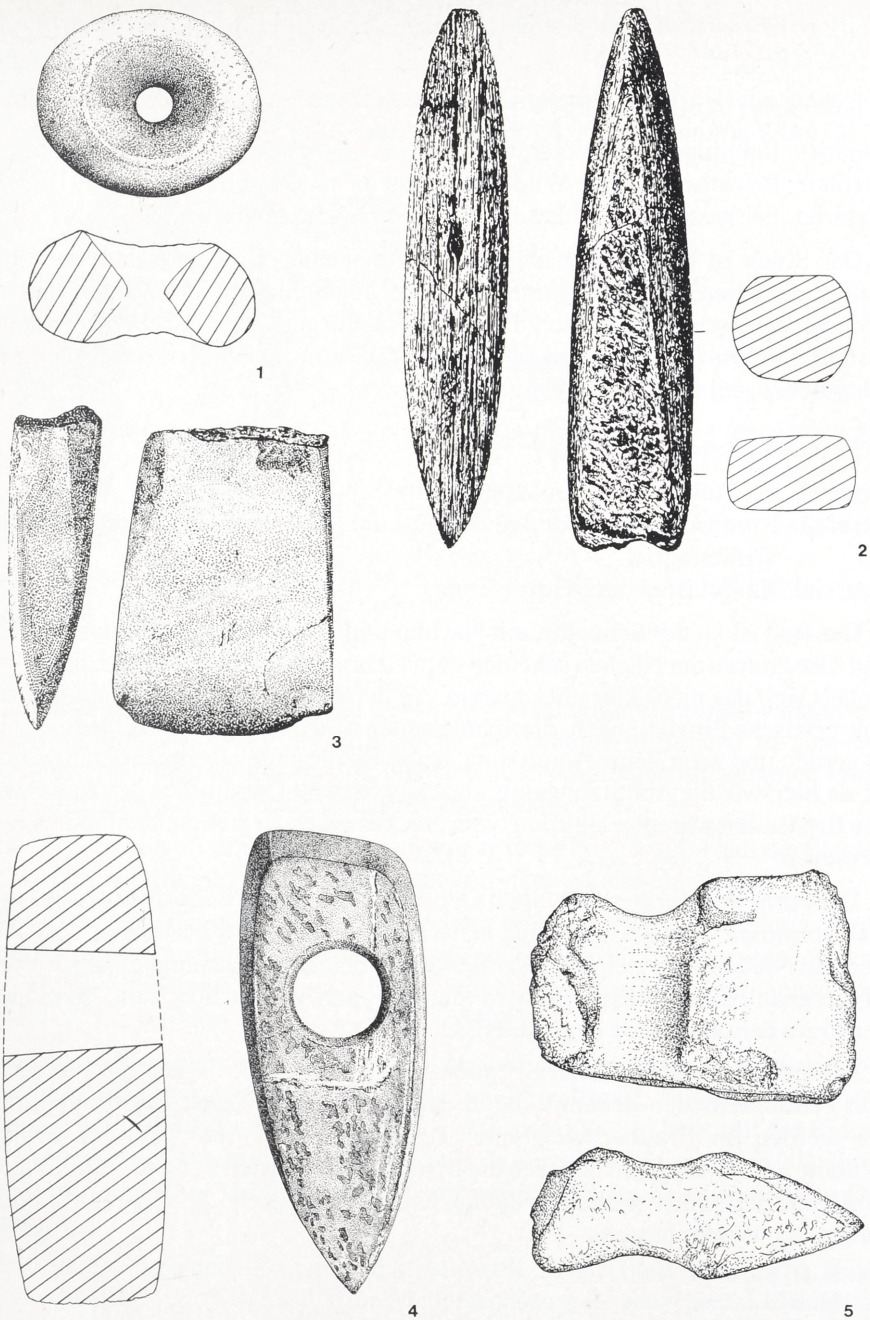


Abb. 1

Felssteingeräte

- 1 Innerstetal; 2 unbekannter Fundort; 3 Baddeckenstedt, Kr. Wolfenbüttel
 4 Remlingen, Kr. Wolfenbüttel; 5 am Fuß des Elm, Kr. Wolfenbüttel
 M. 1 : 2

Lit.: K. H. BRANDT 1967.
O. THIELEMANN 1938

4) Rössener Keil (*Abb. 1, 4*)

Fundort: Remlingen, Kr. Wolfenbüttel
Verbleib: Privatbesitz Marc Wilde, Remlingen
Material: Felsgestein, rötlichbraun und grauschwarz meliert.

Das Stück ist kaum beschädigt; nur auf der einen Breitseite sind zwei Ritzspuren zu sehen, und eine Kante ist etwas abgeschlagen. Die Kanten und die Schneide sind sehr scharf geschliffen, letztere sind gerundet und ein wenig schräg gestellt. Die Durchbohrung ist zylindrisch. Der stumpfe Nacken steht schräg zur Längsachse und zeigt keine Abnutzungsspuren.

5) Felsabsatzbeil (*Abb. 1, 5*)

Fundort: am Fuß des Elm, Kr. Wolfenbüttel
Verbleib: Braunschweigisches Landesmuseum, Abt. Vor- und Frühgeschichte
Wolfenbüttel
Material: Kalifeldspat oder Hornblende

Das Beil ist an der Schneide, am Nacken und an den Breitseiten stark beschädigt. Die Spuren am Nacken scheinen vom Gebrauch herzurühren, für die Schneide läßt sich das nicht klar entscheiden. An den beiden Breitseiten befinden sich symmetrische Einziehungen; die Schmalseiten sind dagegen unterschiedlich: eine ist gerade und zeigt keine Abnutzung, während die andere sehr stark eingezogen ist, da hier, wie die Abnutzungsspuren zeigen, das Beil vermutlich geschäftet war. Die Breitseiten waren geschliffen; vom Nacken läßt sich dies nicht mehr zweifelsfrei sagen.

Die Form des Gerätes läßt einen Gebrauch sowohl als Beil wie auch als Hammer vermuten. Parallelfunde aus benachbarten Gebieten bestätigen diese Ansicht. In Niederösterreich ist dieser Beiltyp eindeutig im Zusammenhang mit dem Erzbergbau nachgewiesen. Es wird angenommen, daß er dort zum Zerklopfen des Erzes benutzt wurde (Vgl. M. HELL 1952, 33 f.).

Aus dem Verwaltungsbezirk Braunschweig sind noch vier weitere Exemplare von Felsabsatzbeilen bekannt, die in der Form diesem Stück sehr ähnlich sind. Sie werden im Braunschweigischen Landesmuseum, Abt. Vor- und Frühgeschichte aufbewahrt und besitzen die Inventarnummern 611 (Fundort: Eilum, Kr. Wolfenbüttel); 1604 (Fundort: Rábke, Kr. Wolfenbüttel); 2704, 2705 (Fundort: Rábke, Kr. Wolfenbüttel).

Lit.: K. H. BRANDT 1967.
M. HELL 1952.
O. KRONE 1931.

6) Rillensteine (*Abb. 2*)

Fundort I: Warberg, Kr. Helmstedt,

aus der Sammlung der Schule Warberg (Abb. 2, 2)

Verbleib: unbekannt

Fundort II: Brechtorf, Gemeinde Rühren, Kr. Gifhorn (früher Kr. Helmstedt),
gefunden beim Pflügen einer Ackerfläche im Drömling (Abb. 2, 1)

Verbleib: unbekannt

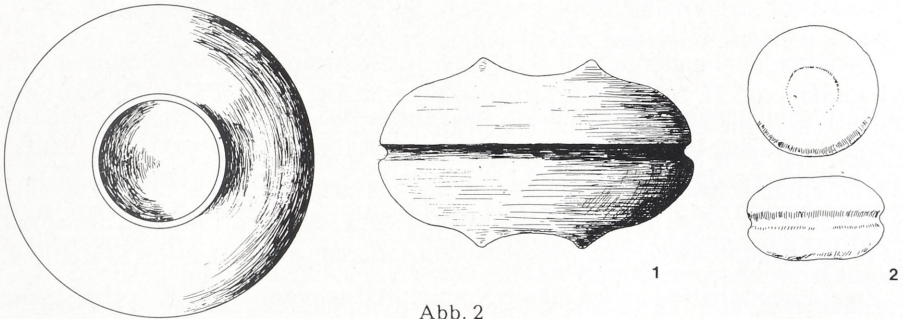


Abb. 2
Rillensteine

1 Brechtorf, Gemeinde Rühren, Kr. Gifhorn; 2 Warberg, Kr. Helmstedt
M. 1 : 2

Die beiden Rillensteine sind nur durch die Ortsakten im Braunschweigischen Landesmuseum, Abt. Vor- und Frühgeschichte, bekannt und daher ist eine Beschreibung nach den Originalen unmöglich. Die Zeichnungen mit genauen Maßangaben erlauben aber eine Beurteilung der Stücke.

Bei dem Stein von Brechtorf fällt auf, daß er recht flach ist und daß die Ränder der Eintiefungen an den beiden flachen Seiten stark geschwungen sind.

Der Verwendungszweck von Rillensteinen ist nicht klar. Sie werden sowohl im Siedlungs- als auch im Grabverband gefunden. Man hat sie einerseits mit dem Bronzegießerhandwerk in Verbindung gebracht, andererseits kann man sie aber auch als eine spezialisierte Fernwaffe interpretieren.

Bei der Datierung ist man wieder auf Parallelfunde angewiesen, da es sich bei den beiden genannten Stücken offenbar um Einzelfunde handelt. In Sachsen treten sie häufig im Zusammenhang mit der Lausitzer Kultur bzw. mit der Brandgräbergruppe des Vogtlandes auf. Dies würde für eine Datierung in die Jungbronzezeit sprechen. Vergleichbare Funde aus Thüringen bestätigen diese Datierung.

Die Verbreitung der Rillensteine hat zuletzt K. TACKENBERG (1974, Karte 11) dargestellt, und die von ihm in Niedersachsen nachgewiesenen Exemplare häufen sich in Ostniedersachsen. Die bisher unbekanntes Braunschweiger Stücke schließen eine auffallende Fundlücke.

Lit.: H. KAUFMANN 1957.

W. SCHRICKEL 1952.

K. TACKENBERG 1974.

Nachtrag:

Ein durchbohrter Kannelurenstein aus Gipsstein
von der Gemarkung Werlaburgdorf, Kr. Wolfenbüttel

Von
Gesine Schwarz-Mackensen

Nachdem der Fundbericht über „Neue Felsgesteingeräte aus dem Braunschweiger Raum“ von H. MÖCKEL fertiggestellt war, fiel mir ein Kanneluren- oder Rillenstein in die Hände, der bereits Mitte der fünfziger Jahre von H. Keune gefunden und dem Museum übergeben worden war. Fundort: unweit der Pfalz Werla, Fundnachweis: Braunschweigisches Landesmuseum, Abt. für Vor- und Frühgeschichte, ohne Inventarnummer (*Abb. 3*). Es ist der dritte Fund dieser Art im Lande Braunschweig und wie die beiden anderen (*Abb. 2. 1.2*) ein Einzelfund.

Zwei Eigenschaften heben diesen Kannelurenstein gegen alle anderen Stücke dieser Art ab.

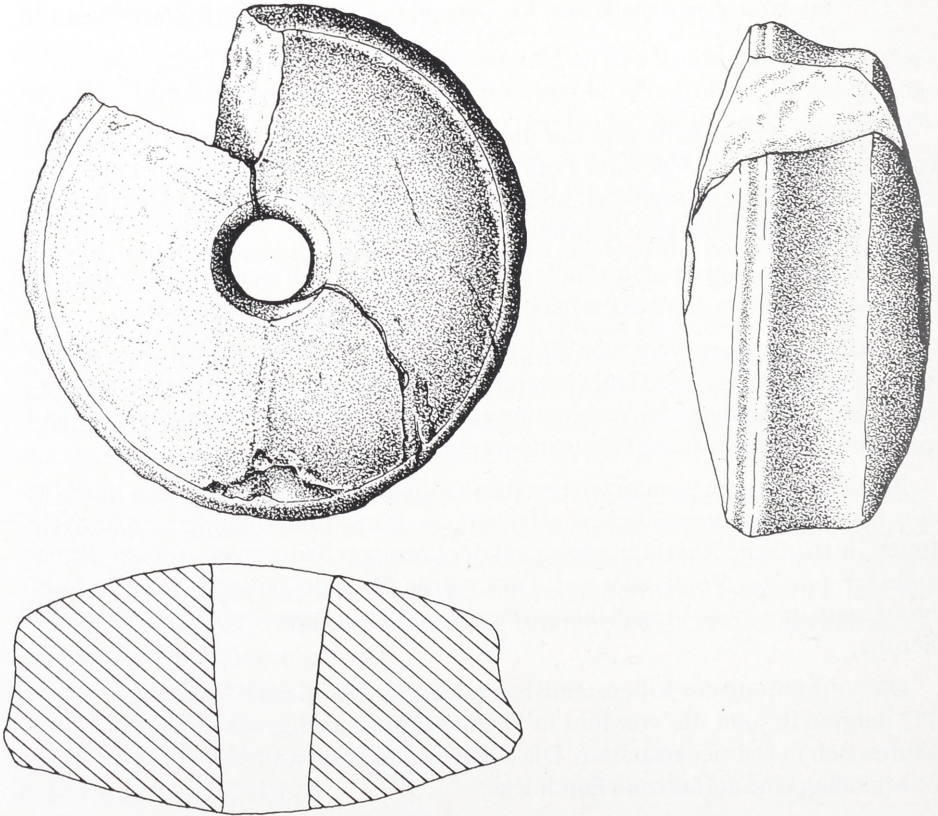


Abb. 3
Werlaburgdorf, Kr. Wolfenbüttel
Kannelurenstein
M. 1 : 2

- 1) Er besteht aus Gipsgestein, wie er in den Formationen des Zechstein und des mittleren Keuper zutage tritt. Nach der weißen Farbe und der einheitlichen Struktur des Stückes zu urteilen, kommt das Gesteinsmaterial eher aus dem Zechstein als dem mittleren Keuper (frdl. Auskunft von Dr. Werner SCHNEIDER vom Geologischen Institut der Technischen Universität Braunschweig). Das nächstgelegene Vorkommen von Gips des Zechstein liegt im Bereich des Vienenburger Sattels, rund 10 km von der Fundstelle entfernt, in etwa der gleichen Entfernung liegt das Vorkommen in der Asse im Nordosten jenseits der Oker.
- 2) Dieser Kannelurenstein ist anstelle der flachen und gegenständigen Mulden leicht konisch durchbohrt (Durchmesser auf der leicht gewölbten Oberseite 15,2 mm, auf der flachen Unterseite 11 mm). Die umlaufende flache Kannelure von 13 mm Breite verjüngt sich leicht zur Oberseite hin und wird gegen die Unterseite von einer schmalen Rille (Breite 4 mm) begleitet, die nur noch an einzelnen Stellen deutlich erkennbar ist. Der Kannelurenstein weist starke Beschädigungen an den Rändern und der Oberfläche auf und ist einmal gebrochen. Wie dieses Gerät verwendet wurde, bleibt wie für die Mehrzahl seiner Vergleichsstücke dunkel (TACKENBERG 1974, 43). Zu Arbeiten, die ein kraftvolles Zuschlagen erforderten, kann es des sehr weichen Gesteins wegen, aus dem es hergestellt wurde, nicht benutzt worden sein. Auch die Annahme von F. HORST, die Kannelurensteine seien Schmiedegeräte der jüngeren Bronzezeit gewesen, da sie gelegentlich mit Gußformen und Gußresten vorgekommen seien (F. HORST 1975, 133), ist für diese Geräte aus dem Braunschweiger Gebiet nicht zu erhärten.

Das Stück aus weißem Gestein wirkt in seiner sorgfältigen Ausführung eher wie ein Zierstück, über dessen Verwendung nur Vermutungen angestellt werden können. Auch die Datierung innerhalb der jüngeren Bronzezeit muß offenbleiben, wenn man nicht die vergleichsweise flache Form und die doppelte Kannelierung wie auch die Durchbohrung als Hinweis deutet, daß dieser Kannelurenstein im Vergleich zu den anderen jünger sei.

LITERATUR:

- Karl Heinz BRANDT, *Studien über steinerne Äxte und Beile der Jüngeren Steinzeit und der Stein-Kupferzeit Nordwestdeutschlands*. – Hildesheim 1967.
- Martin HELL, *Steinkeulen aus Salzburg*. – *Archaeologia Austriaca* 9, 1952, 33-37.
- Fritz HORST, *Zur Entwicklung der Produktivkräfte in den jungbronzezeitlichen Siedlungsgebieten des Weser-Oder-Raumes*. – In: *Moderne Probleme der Archäologie*, herausgegeben von K. H. OTTO und H.-J. BRACHMANN. Berlin 1975, 129-140.
- Hans KAUFMANN, *Steingeräte mit Schäftungsrille aus Sachsen*. – *Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege* 6, 1957, 211 ff.
- Otto KRONE, *Vorgeschichte des Landes Braunschweig*. – Braunschweig 1931.

- Waltraut SCHRICKEL, *Steingeräte mit Schäftungsrille aus Thüringer Museen*. – Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 36, 1952, 243 ff.
- Kurt TACKENBERG, *Die Geröllkeulen Nordwestdeutschlands*. – Festschrift für L. Zotz, Bonn 1960, 507 ff.
- Kurt TACKENBERG, *Die jüngere Bronzezeit in Nordwestdeutschland, Teil II: Felsgesteingeräte*. – Hildesheim 1974.
- Otto THIELEMANN, *Jungsteinzeitliche Einzelfunde im Nordharzvorland*. – Niedersachsen treibt Vorgeschichte, herausgegeben von Hermann SCHROLLER. Hannover 1938, 45 ff.

Anschriften der Verfasserinnen:

stud. phil. Hedwig Möckel, Am Goldgraben 8a, 3400 Göttingen 1

Dr. Gesine Schwarz, Braunschweigisches Landesmuseum für Geschichte und Volkstum,
Abteilung Vor- und Frühgeschichte – Kanzleistr. 3, 3340 Wolfenbüttel